



## Das war der Gipfel – von A bis Z

### Ein Gipfel-Glossar

Vom 6. bis 8. Juni fand der G8-Gipfel in Heiligendamm statt, vom 2. bis 9. Juni gab es Gegen-, Protest- und Widerstandsaktivitäten der unterschiedlichsten Art. Wer nicht dabei war und die Darstellungen in den etablierten Medien ergänzt haben möchte, der/die kann aus diesem Glossar einen Eindruck aus der Innenperspektive erhalten. Erstellt wurde das Glossar von Berliner JuristInnen irgendwo in Studium, Promotion und Referendariat, die sich an unterschiedlichen Orten am Protest beteiligt haben. Er erhebt selbstverständlich keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, Objektivität oder dergleichen. Dass einzelne Einträge durch mehrere AutorInnen kommentiert sind, ist beabsichtigt.

VON HANNI, NANNI UND ANDEREN

#### **A** AnwohnerInnen

♦ In Bad Doberan, in Reddelich, in Bollhagen: Überall hingen »PACE«-Fahnen in den Fenstern. Ähnlich wie das gelbe »X« an den Gartentoren der WendlandbewohnerInnen zeugten diese von der Solidarität der AnwohnerInnen. Kein Wunder: Sie waren nicht nur für einige Tage, sondern bereits seit Wochen durch den Zaun vor ihrer Nase in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt und mit regelmäßigen ►Polizei-Kontrollen und ►Hubschrauber-Lärm konfrontiert. Manche schienen die Anwesenheit von DemonstrantInnen in ihrer Nachbarschaft nun geradezu zu genießen: Von der Terrasse hinterm Haus wurde das morgendliche Kaffeetrinken auf

den Gehweg verlagert, um zu gucken, wer da so am Haus vorbeigeht. Die Konditorei in Steffenshagen nutzte die Gunst der Stunde gar zu einem guten Geschäft: Die Öffnungszeiten wurden für die Dauer des Protests auf 24 Stunden am Tag ausgedehnt.

♦ Die AnwohnerInnen haben zum Teil zumindest mit den GipfelgegnerInnen sympathisiert. Witziges Erlebnis: Während der Blockaden meinte eine ältere Rostockerin im Zug zu zwei Antifas aus Karlsruhe: »Viel Glück und lasst euch nicht von den ›Bullen‹ erwischen! Naja und bald kommt ihr ja auch wieder nach Hause, dann könnt ihr euch endlich waschen.«

- Die Verständigung mit der lokalen Bevölkerung hat offensichtlich erstaunlich gut geklappt: Die AnwohnerInnen haben beim Aufbau des ►Camps Reddelich sehr viel Unterstützung geleistet, zu den ►Blockaden auf der Straße wurden Erdbeeren aus dem eigenen Garten gebracht, etc. Diese Dinge sind ja nicht unbedingt üblich, wenn Horden wütender junger Leute in eine politisch eher verschlafene Gegend einfallen. Vielleicht hat der Protest wirklich etwas beigetragen zur Aktivierung der Menschen vor Ort. Bei einer Door-Knocking-Info-Aktion im letzten Sommer war deutlich zu merken, daß viele Leute politisch sehr unzufrieden sind, aber nicht glauben, selbst etwas ändern zu können. Wäre toll, wenn diese Sicht etwas aufgebrochen worden wäre.

### Aktionstage

- Die Aktionstage zeigten die inhaltliche Ausrichtung der Proteste: Am Sonntag zum Thema Landwirtschaft, am Montag zu Migration, am Mittwoch zu Militarisierung. Immer wurden inhaltliche Beiträge bereichert durch Kultur, u. a. bei der ►Blockade der Ausländerbehörde durch eine wunderschöne satirische Show »Deutschland sucht den Superdeutschen.« Die ►Polizei lieferte zwar genügend eskalativen Anlass für Ausschreitungen, mußte aber trotzdem vergeblich darauf warten. So wollte sie z. B. am Montag die Migrationsdemo nicht in die Innenstadt lassen. Da wir uns eigentlich erst dort der ►Demo anschließen wollten, vertrieben wir uns die Wartezeit mit einer kleinen Spontandemo – doch noch in der Innenstadt! Sehr schön war es während der Demo- und Aktionstage, mit Changie, dem selbstgebastelten »radical emancipatory transformation dragon« unterwegs zu sein. Merke: eine Großpuppe macht bei vielen Leuten gute Stimmung, sieht nett aus – insbesondere wenn die Demo sich farblich durch gediegen-militantes Schwarz auszeichnet – und macht dadurch auch den TrägerInnen Spaß.

### Alternativgipfel

- Der Alternativgipfel hatte zwar viele prominente Namen aufzubieten, wie beispielsweise Susan George oder John Holloway, bot aber inhaltlich nicht viel Neues und trat auch hinter den ►Blockadeereignissen, die sich zur selben Zeit abspielten, völlig in den Hintergrund. Die Veranstaltungen wurden häufig durch »Eilmeldungen« von den ►Blockaden unterbrochen.

### Blockaden

- Es war schon eine ziemlich positive Überraschung, tatsächlich so weit in die ►Verbotzone vordringen und tatsächlich Zufahrtsstraßen blockieren zu können. Ob die Blockaden wirklich viel »behindert« haben, ist zwar fraglich, aber sie waren medial auf jeden Fall ein Erfolg – zum einen, weil sie mit Inhalten in Verbindung gebracht wurden, und zum anderen, weil sie auch als praktische Hindernisse, und nicht nur als eine bloße Meinungskundgabe wahrgenommen wurden. Und das dann noch mit mehreren tausend Leuten an den jeweiligen Orten – eine gute Erfahrung für weiteres widerständiges Handeln.

- Die Blockaden waren für Leute, die am ersten Tag, als die Straßen besetzt wurden, nicht dabei waren und erst später dazukamen, eine teilweise sehr langweilige Sache, die damit verbunden war, dass man stundenlang rumsaß und sich von der ►Polizei filmen lassen musste. Die einzige Spannung, die hätte entstehen können, hätte die Räumung bedeutet, was natürlich auch nicht zu wünschen war. Insgesamt sicher ein politischer Erfolg, der die Stimmung in den ►Medien zugunsten der AktivistInnen kippen ließ. Außerdem positiv auch die Solidarität von Seiten der Bevölkerung und aus den ►Camps. In diesem Sinn: Eine andere Welt ist möglich.

### Camps

- Das Rostocker Camp war ein eigener Mikrokosmos mit schönen Straßennamen wie Via Durruti oder Rosa-Luxemburg-Boulevard, mit Kulturprogramm im Zirkuszelt, Volxküchen, »G8-TV« und Zelten in allen Größen und Varianten: vom Modell »Ein-Mann/Frau-Sarg« bis zum Modell »Bierzelt«. In der letzten Nacht kam es zu einer zeitweisen Versöhnung mit AktivistInnen aus dem militanten Spektrum, die als Wachschutz gegen einen möglichen Naziüberfall »engagiert« wurden.



Blockade am Ost-Tor.



Clowns Army im Einsatz

wahlweise geküßt oder mit Staubwedeln bepuschelt zu werden. Und dazu noch schöne Sprechchöre im Armee-Rhythmus: »Wir sind Clowns und wir sind frei – ihr seid bei der Polizei.« Das alles muß sie so sehr gereizt haben, daß irgendwann gemeldet und von den ►Medien ungeprüft verbreitet wurde, es habe Säureangriffe durch die Clowns gegeben. Tatsächlich war in ihren Wasserpistolen nur Seifenblasenlauge.

## Demonstrationen

◆ Die Auftakt-Demo am 2. Juni in ►Rostock: Von Hannes-Wader-Bardengesängen bei der DKP bis zu monotonem Techno bei der Hedonistischen Internationale, alles in allem eine eher langweilige Demo ohne Gemeinsamkeiten zwischen den Blöcken / AktivistInnen. Die »Krawalle« am Rand hat man kaum

◆ Das Camp Reddelich war ein schönes Beispiel für Selbstorganisation und Partizipation, mit leckerer Volksküche, architektonisch sehr schicken Dusch-Konstruktionen (Dank an die Zimmerleute, die das alles aufgebaut haben!) und überhaupt total vielen aktiven Leuten. Arbeitsaufgaben wurden nicht von oben nach unten und nicht innerhalb institutionalisierter Zuständigkeiten weitergegeben, sondern von möglichst allen erledigt nach dem Motto: »Alle sind verantwortlich«. Entscheidungen wurden weitgehend basisdemokratisch getroffen. Die Beiträge für Essen und Camp-Struktur konnten je nach individueller finanzieller Situation eingeschätzt werden. Solche partizipativen und egalitären Strukturen können also viel stärker verwirklicht werden, als es in der »normalen« Gesellschaft stattfindet. Damit war das Camp ein praktischer Gegenentwurf zum Alltag und hat gezeigt, wie eine mögliche andere Welt aussehen kann.

## Clowns Army

◆ Die Clowns Army sorgte auf ►Demos und ►Blockaden immer wieder für großen Spaß und eine angenehme Stimmung. Spannend war es, die Reaktionen der ►Polizei zu beobachten, das reicht von Belustigung bis hin zu massiver Verärgerung und Wut. Es ist halt anstrengend, von fremden Leuten

gemerkt, wenn man 50 Meter entfernt war, bis auf das brennende Auto, das die ►Polizei für die ►Medien etwa eine Stunde lang brennen ließ.

◆ Auf der Auftakt-Demonstration stellte die Breite des versammelten Spektrums – von eher bürgerlichen ChristInnen bis zu autonomen Schwarz-Kapuzen – wohl die Herausforderung dar, die nicht wirklich gemeistert wurde. Zwar gelang es der tollen Moderatorin bei der Auftaktkundgebung am Bahnhof sehr gut, eine für alle DemonstrantInnen verständliche Ausdrucksweise zu finden. Später am Hafen sah das aber ganz anders aus: Die Moderatorin dort war sichtlich überfordert mit der Aufgabe, die unterschiedlichen politischen Verständnisse der Anwesenden zu erfassen. So wies sie angesichts der Auseinandersetzungen mit der ►Polizei wiederholt darauf hin, daß »wir eine ganz erfahrene Demo-Leitung haben, und die verhandelt gerade mit der Polizei.« Daß so ein Verweis auf Autoritäten und delegierte Verantwortlichkeiten vielen Leuten ziemlich egal ist, schien ihr nicht bewußt zu sein. Diese Ignoranz von der Bühne herab hat meiner Meinung nach auch zur Eskalation des Geschehens beigetragen. Ansonsten gab es natürlich noch jede Menge Demos während der Tage, sogar eine AnwältInnen-Demo gegen die polizeiliche Behinderung der Arbeit des ►Legal Teams.

## Ermittlungsausschuss

♦ Während der gesamten Zeit gab es einen Ermittlungsausschuss der AktivistInnen, also eine Stelle, die telefonisch die Daten von Festgenommenen gesammelt und AnwältInnen des ▶Legal Teams vermittelt hat. Diese Einrichtung ist generell extrem nützlich, damit nicht einzelne Gefangene im ▶Unterbindungsgewahrsam versauern – weshalb es auch zum kleinen Ein-Mal-Eins von DemonstrantInnen gehört, diese Telefonnummer immer dabei zu haben.

## Fünf-Finger-Taktik

♦ Wie können 5 000 Menschen, ohne von der ▶Polizei aufgehalten zu werden, eine Straße besetzen? Wie können sie sich überhaupt dieser Straße nähern, wenn zwischen ihnen und der Straße mehrere Kilometer liegen und es im gesamten Gebiet von ▶Polizei nur so wimmelt? Es klingt unmöglich – und doch war es möglich! Das Schlüsselwort lautete »Fünf-Finger-Taktik«. In fünf große Gruppen unterteilt sind wir im ▶Camp losgezogen. Zunächst gemeinsam, als großer ▶Demonstrationszug. An einem bestimmten Punkt, den nur die wenigen kannten, die die Aufgabe hatten, den Weg zu weisen, haben sich die Finger dann geteilt. Die ▶Polizei hatte es plötzlich mit fünf ▶Demonstrationen zu tun. Doch die eigentliche Erfolgsgarantie der Fünf-Finger-Taktik wurde erst später klar. Nachdem sich alle Gruppen auf einer Wiese wiedergetroffen hatten, gelangten wir zu einem Feld. Auf der anderen Seite dieses Feldes war unser Ziel: die Straße. Nun teilten sich die Gruppen wieder und zwar so, als würde eine Hand ihre Finger spreizen. Im Abstand von vielleicht 200 Metern überquerten die Finger das Feld – für die ▶Polizei gut sichtbar und dennoch unangreifbar. Denn während sie auf der einen Seite versuchten, eine Gruppe von DemonstrantInnen abzufangen, gelangten die anderen Finger problemlos auf die Straße – 200, 400, 600 oder 800 Meter von der ▶Polizei entfernt. Die Straße blieb übrigens bis zur Abreise der G8-GipfelteilnehmerInnen besetzt.

♦ Das Konzept der Fünf-Finger-Taktik wurde schon in den letzten Jahren bei Castor-Transporten angewandt und erfolgreich übertragen. Es war ziemlich toll, so viele zu sein, daß ein einzelner Finger größer ist als sonst die ganze Hand! Und noch schöner, daß davon die ▶Polizei auch wirklich überfordert war.

## Gewaltfrage

♦ Es gab auch Anlass zum Ärgern während dieser Tage: Nach den »Ausschreitungen« während der ▶Auftaktdemo kamen vom bürgerlichen Protestspektrum viele unangemessene und undifferenzierte Distanzierungen. Der im Gegenzug aufkommende linksradikale Solidarisationsdruck war zwar verständlich, aber auch nervig. Eine differenzierte politische Kritik, die z.B. auch den kategorischen Unterschied zwischen Gewalt gegen Menschen und Gewalt gegen Sachen berücksichtigt, fand in der kurzen Zeit vor Ort natürlich zu wenig Raum. Aber prinzipiell stellt die Gewaltfrage eine immer wieder intensiv diskutierte Grundsatzdebatte unter linken AktivistInnen dar. Die Frage nach der Legitimität von Polizeigewalt dagegen wird offensichtlich weder von den ▶Medien noch von der ▶Polizei selbst gestellt.

## Hubschrauber

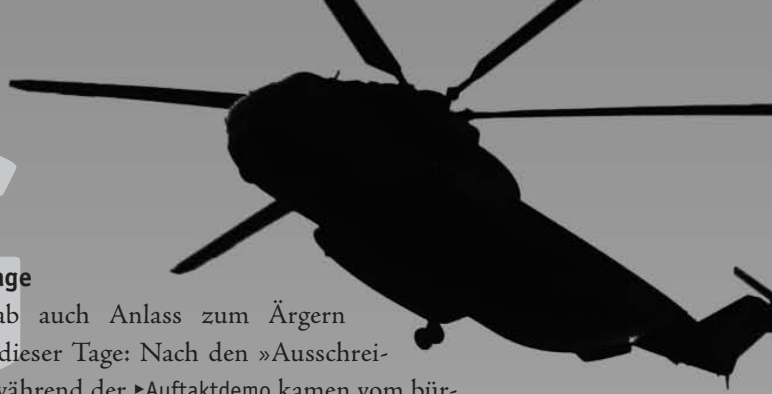
♦ Der Hubschrauber über dem ▶Camp ▶Rostock kreiste meistens bis tief in die Nacht hinein über den Zelten und verursachte ein ständiges Bedrohungsgefühl.

♦ 5 000 DemonstrantInnen auf dem Kornfeld und eine offenbar hilflose ▶Polizei. Denn was sie tut, kann nur der Einschüchterung dienen: Mit einem Mal tauchen Hubschrauber über uns auf, nicht einer, nicht zwei, nicht drei – es sind sechzehn, die uns die nächste halbe Stunde begleiten sollen. Sechzehn, die permanent über unseren Köpfen im Kreis fliegen. Und ein Blick nach oben verrät, dass die Bundeswehr zumindest »Amtshilfe« leistete – die vier großen Blockbuchstaben HEER zeugen davon.

## Internationalität

♦ Schön war die internationale Besetzung in den ▶Camps. Von polnischen KleinbäuerInnen, türkischen KommunistInnen bis hin zu Mitgliedern der holländischen Linkspartei – die Proteste waren glücklicherweise keine Provinzveranstaltung der deutschen Linken.

♦ »Do you know...?« Gespräche beim Anstehen in der Schlange vor der Vokü oder beim Zähneputzen.



Nicht selten haben wir schnell festgestellt, dass wir uns genauso gut auf Deutsch unterhalten können. Oft aber eben auch nicht. Die Plena wurden stets zweisprachig gehalten, auf Englisch und Deutsch, Schilder im ▶Camp waren meist zusätzlich auf Französisch und Spanisch. Auch polnische Wortketzen waren zu hören. Und irgendwo hinter unseren Zelten hatten sich die ThüringerInnen eingerichtet...

♦ Auf der Abschlußdemonstration wurden leider nicht alle Beiträge übersetzt – um Zeit zu sparen und mehr Leute zu Wort kommen zu lassen. Und die vorherige Frage, wie denn mit der Zeitnot und der Übersetzung umzugehen sei, wurde nur auf Deutsch gestellt! Das ist für die Abschlußdemonstration einer internationalen Protestwoche schon ziemlich peinlich.



### Konzerte

♦ Das Konzert der »Ton Steine Scherben Family« wurde auf den ersten Blockadetag gelegt, als die Mehrzahl der AktivistInnen unterwegs war. So bekamen die alten Lieder vor einem Publikum von ca. 70 Leuten einen deprimierenden nostalgischen Beiklang. Man könnte auch sagen: Die 70er sind doch schon 'ne Weile her.

### Legal Team

♦ Der Support lief extrem gut: Essen wurde zu den ▶Blockaden gebracht, SanitärerInnen und das Legal Team, bestehend aus ▶Ermittlungsausschuss

und Anwaltlichem Notdienst waren vor Ort. Die AnwältInnen haben Gefangene rechtlich vertreten und der ▶Polizei die Grenzen von staatlichen Kompetenzen erklärt. Sie wurden bei ihrer Arbeit massiv behindert, oft wurden sie nicht zu ihren MandantInnen in ▶Unterbindungsgewahrsam gelassen.

### Medien

♦ Wie unseriös etablierte Medien oft vorgehen, wurde einem bewußt, als mensch morgens die Zeitungsberichte über den letzten Tag las, die oft wenig mit dem selbst Erlebten übereinstimmten. So gab es z. B. entgegen den Medienberichten während der ▶Aktionstage so gut wie keine militanten Auseinandersetzungen mit der ▶Polizei, obwohl letztere oft mit provokantem Auftreten genügend Anlass dafür lieferte. Auch die von der ▶Polizei zunächst angegebene Zahl von 30 bis 40 schwer verletzten PolizistInnen bei der Auftaktdemo wurde unhinterfragt übernommen. Als diese Zahl von der ▶Polizei zwei Tage später auf Nachfrage auf ganze zwei korrigiert werden mußte, fand diese Information kaum noch den Weg in die Presse. So wird Protest durch Fehlinformation effektiv diskreditiert, was dem professionellen Standard der »vierten Gewalt« eigentlich nicht entsprechen sollte.

### Ostsee

♦ Trotz Demonstrationsverbots war es am Donnerstag kein Problem mehr, bis an den Zaun heranzukommen: Die ▶Polizei hatte es längst aufgegeben, das Verbot durchzusetzen – die DemonstrantInnen hatten sich das Demonstrationsrecht zumindest faktisch zurückerkämpft. Wir haben den Donnerstag genutzt, um eine Wanderung in der ▶Verbotszone bis zur Ostsee zu machen und dort einmal den Zaun und die Absicherungen im Meer zu betrachten. Der sächsisch sprechende Polizist hinter dem Zaun, in Sichtweite vom Hotel Kempinski, machte sich sogar die Mühe, uns diese zu erklären: Der Zaun selbst reiche einige Meter bis ins Meer hinein und dort beginne ein kilometerlanges Netz. Dieses Netz sei nicht nur von der Wasseroberfläche bis zum Grund gespannt, sondern auch in einer Breite von ca. 10 Metern parallel zur Wasseroberfläche. Wer das

senkrecht gespannte Netz überwinde, würde sich also hoffnungslos in dem horizontalen Netz verfangen. Beste Chancen zu ertrinken.

♦ Auch an der Ostsee, am Strand, konnten wir unmittelbar an den Zaun heran und dort baden. Weitere spontane Aktiönchen wären zwar möglich gewesen, angesichts des Hundes auf der anderen Seite aber leider etwas riskant, sodaß wir sie uns gespart haben.

## Polizei

♦ Auf dem Berliner Hauptbahnhof wurden wir von zwei Polizeibeamten angehalten und gefragt, wohin wir denn reisen wollten. Im Verlaufe des Gesprächs sagten sie: »Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an dem Sie Ihre Personalausweise zeigen sollten.« Auf den Vorschlag, sie sollten uns dafür eine Gesetzesgrundlage nennen, entgegneten sie: »Glauben Sie, wir tun das ohne Gesetzesgrundlage? Zeigen Sie jetzt Ihre Ausweise. Sie sind dazu verpflichtet, wir sind hier schließlich in einem Polizeistaat!« Eine andere Begegnung hatte ich auf dem Weg zur ►Blockade, auf dem mir ein Polizist Pfefferspray ins Gesicht sprühte. Es brannte höllisch und ich fühlte mich zutiefst ohnmächtig gegen diesen Staat, der gegen friedfertige DemonstrantInnen mit Pfefferspray und Knüppeln vorgeht.

♦ Am Zaun wurden wir einmal von einem Polizisten begrüßt mit der Frage »Ja, woher kommt ihr denn alle noch? Wir dachten, das ►Camp ist irgendwann mal leer!« Darauf ließ sich dann nicht viel mehr entgegnen als »Tja, wir sind halt auch gut aufgestellt.« In meiner Gruppe haben wir glücklicherweise so gut wie nix an Polizeigewalt abbekommen, auch nicht während der ►Blockaden. Aber an anderen Stellen gab es heftige Einsätze mit Pfefferspray – direkt ins Gesicht – und Wasserwerfern. Was ich erst ►zu Hause erfahre: Bei der ►Blockade am West-Tor des Zauns hat ein Aktivist durch einen gezielt auf Kopfhöhe schießenden Wasserwerfer die Sehkraft auf einem Auge fast vollständig verloren. Die Bilder von brennenden Autos (laut Polizeiangaben insgesamt ganze drei) und bunten Zügen über Felder und Wiesen bilden also keineswegs das gesamte Spektrum dessen ab, was während des Gipfels passiert ist. Bestimmte Geschehnisse schaffen es halt nicht in die ►Medien und verlieren dadurch scheinbar an Realität – nur nicht für die Betroffenen.

## Rostock

♦ Rostock war der Schauplatz der meisten ►Demos unmittelbar vor dem Gipfel und der ►Aktionstage. Der polizeilichen Angstverbreitung entsprechend waren manche Schaufenster in der Innenstadt komplett mit Holzplatten u.ä. verschlossen – eine bei kleinen Läden völlig überzogene Maßnahme, denn EinzelhändlerInnen sind so gut wie nie Ziel von Steinwürfen. Aber dank der undifferenzierten ►Medienberichte ist es kaum bekannt, daß militante Aktionsformen durchaus mit Überlegung stattfinden. Jedenfalls waren nicht alle RostockerInnen so abweisend: Die Betreiberin eines Eiscafés zeigte sich während der Migrationsdemo beiden Seiten



gegenüber aufgeschlossen, ließ DemonstrantInnen über den Hinterausgang an einer Polizeisperre vorbei, etliche PolizistInnen die Toilette benutzen und kommentierte letzteres mit »Ich muß auch immer aufs Klo, wenn ich Angst habe.«

## SprecherInnenrat

♦ Echte partizipative Entscheidungsformen stellen für viele AktivistInnen einen wichtigen Teil der »möglichen anderen Welt« dar. Und das kann teilweise auch heute schon gelebt werden, z.B. durch ein verbreitetes Modell von Basisdemokratie, bestehend aus Kleingruppen und deren SprecherInnen. Letztere treffen sich im SprecherInnenrat und haben, entgegen der repräsentativen Demokratie, keine



8. Juni: Der G8-Gipfel endet. Zeit nach Hause zu fahren?

eigene Entscheidungsbefugnis, sondern wirklich nur eine »sprechende« Funktion, d. h. sie müssen zu allen wichtigen Punkten die Meinung ihrer Gruppe einholen. Angewandt auf die »Blockade von »Block G 8« ergab sich daraus ein Hin-und-Her zwischen Diskussionen in den Kleingruppen und SprecherInnenrat, da es immer wieder etwas zu entscheiden gab: Ist es für alle okay, daß einige Leute Barrikaden bauen? Wie viele bleiben über Nacht, werden wir noch genug sein? – Diese Methode bedeutet zwar eine Menge Arbeit und Zeitaufwand, führt dafür aber meistens zu Entscheidungen, von denen (fast) alle wirklich überzeugt sind; im Gegensatz zur repräsentativen Demokratie, in der sich große Teile der Wahlbevölkerung gelangweilt oder frustriert abwenden, weil sie keine echten Einflussmöglichkeiten für sich sehen.

## Tornado

♦ Der Dienstag begann sehr ungemütlich, nämlich mit einem morgendlichen Tornado-Flug über das ►Camp Reddelich. So ein Militärflugzeug in 150 Metern Höhe stellt schon ein recht beeindruckendes Erlebnis dar – vor allem was die Lautstärke angeht. Für den Rest meines Lebens würde ich auf derartige staatliche Machtdemonstrationen gerne verzichten.

## Unterbindungsgewahrsam

♦ Mehr als tausend Menschen wurden in Unterbindungsgewahrsam genommen, teilweise mehrere Tage lang. Den meisten wurde keine richterliche Prüfung gewährt. Etliche saßen noch am Freitag Nachmittag ein, obwohl der Gipfel und mit der Abschlußkundgebung auch der Protest vorbei war, also keine Gefahrenlage mehr bestand. Zur Unterstützung der Gefangenen gab es nicht nur das ►Legal Team, sondern auch eine Dauermahnwache vor einer der Gefangenessammelstellen.

## Verbotszone

♦ Die ►Polizei mußte sehr früh ihren Plan aufgeben, in einer weiträumigen Verbotzone gar keine Versammlungen zuzulassen. Das Demonstrationsrecht wurde sozusagen praktisch zurückerobert, nachdem sich bis auf die erste Instanz alle Gerichte geweigert haben, dieses Grundrecht zu schützen. An den ►Blockadetagen war es gar kein Problem, in die Zone hineinzuspazieren und unmittelbar an den Zaun zu gelangen.

## Zurück nach Hause

♦ Das ►Camp zu verlassen, hieß, bei allen Widersprüchlichkeiten, ein Stück weit, eine andere Welt und eine Gegenrealität zu der momentan herrschenden zu verlassen. Anders ausgedrückt: Es war kein gutes Gefühl wieder nach Hause und in den Alltag zu müssen.

♦ Ich bin überaus motiviert zurück nach Hause gefahren. Es war eine sehr schöne, motivierende Woche, die zwar viel Anlaß für kritische Reflexion bot, aber auch Lust machte auf mehr Aktion und Selbstorganisation! Und so schien es vielen zu gehen.

# Antifaschistisches Blatt Info

Nr.74 | Winter 2006/2007

## Lager, Lieder, Lebensbund - Jugendarbeit im Geiste der HJ



Kostenloses Probeexemplar:

Antifaschistisches Infoblatt  
Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin  
e-mail: aib@nadir.org  
web: www.antifainfoblatt.de

Einzelexemplar 3,10 Euro  
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)